



Bolschewismus- **jüdisches** **Untermenschentum**

Der Reichsführer 
 Hauptamt - Schulungsamt

Bolschewismus - jüdisches Untermenschentum



Erarbeitung und Herausgabe: ff-Hauptamt - Schulungsamt

Nur für Führer

Gliederung:

- I. Rußland bis zur Oktober-Revolution.
- II. Der Jude — ein ewiger Schmarotzer und Zerstörer.
- III. Jüdische Köpfe und Juden in der Sowjet-Union.
- IV. Industrialisierung!
- V. Der Arbeiter in der Sowjet-Union.
- VI. Der Weg des russischen Bauern.
- VII. Die Sowjet-Familie.
- VIII. Terror und Zwangsarbeit.
- IX. Schlußbetrachtung.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit erkennt als den wahren Träger des Bolschewismus den Juden.

In einem kurzen Überblick soll sie die jüdischen Wurzeln des Bolschewismus aufzeigen und seine verheerenden Auswirkungen auf das Gesamtleben des russischen Menschen darstellen.

Erst wenn man sich vergegenwärtigt, welche weltumspannenden und volkszersetzenden Ziele der jüdische Bolschewismus erstrebt, wird man die Gefahr ermessen, die die Sowjetunion als sichtbarer Ausdruck jüdischen Untermenschentums für Europa und die Welt bedeutet.

Auf Illustrationen wurde bewußt verzichtet, da jeder //Mann aus eigenem Erleben oder aus den Bildberichten der Wochenschau und Zeitschriften den Typ des jüdischen Bolschewisten und seine „Werke“ kennt.

I. Rußland bis zur Oktober-Revolution

Das russische Völker- und Rassengemisch

Über die weiten Gebiete Rußlands wogten durch die Jahrtausende die verschiedensten Völker und Rassen. Die gestalt- und formlose Masse der ostischen Menschen slawischer Sprache, unfähig zu jeder Staatsgründung, erfuhr eine erste Staatsordnung durch die Wikinger. Kühne Fahrende nordischen Blutes waren es, die um die Brennpunkte Nowgorod und Kiew bedeutende Reiche schufen. Fast schien es, als sollte der gewaltige Raum im Osten organisatorisch und geistig von Europa her zusammengefaßt und geführt werden. Doch bald versickerte das nordische Blut.

Sturm aus Asien Vom Osten her brandete die Welt der Steppe, die Nomadenwelt Asiens, gegen das slawische Völkergewirr. Es war nichts Aufbauendes, was Asien sandte. Die zweihundertjährige Tatarenherrschaft über Rußland fraß sich tief in das slawische Blut hinein und vollzog eine rassische Umwandlung des östlichen Menschen. Und so kennzeichnet ein Slawe, Johann Peisker, den Russen:

„Da ist zunächst der unter das Tier herabgestoßene slawische Sklave, dann der an Körper und Geist disziplinierte nordische Eroberer, und endlich der wilde Sohn der Steppe, der Turkotatar, die Bestie. Jeder von uns hat etwas von diesen gegensätzlichen Charakteren. Darum fehlt uns alles innere Gleichgewicht, daher unsere Wankelmütigkeit und Unüberlegtheit“.

Byzantinisches Kirchentum Diese Zwiespältigkeit der rassischen Grundlage wurde nun durch das starre byzantinische Kirchentum überdeckt, das scheinbar alles in seinen Bann schlug. Und wie die Romkirche den Anspruch auf Weltherrschaft erhob, so glaubte auch die Kirche Rußlands einen Weltverbesserungsanspruch anmelden zu können.

Slawische Leidenschaft Slawische Leidenschaft, das vernichtungswütige Aufflammen des Steppenanteils am russischen Blut und orthodoxer Sendungsglaube bilden eine wesentliche Voraussetzung für den späteren Durchbruch des Bolschewismus in Rußland.

Diese Struktur Rußlands spiegelt sich auch in der ungeheuerlichen sozialen Ungerechtigkeit, die das alte Rußland kennzeichnet. Vor dem Weltkrieg waren über 80% der russischen Bevölkerung Bauern. Sie waren einer dünnen feudalen Oberschicht unterworfen, die über den uneingeschränkten Besitz der Menschen verfügte. Diese Kluft wurde nie überwunden; sie erzeugte eine Hochspannung zwischen der Masse des Volkes und der Oberschicht und eine despotische Haltung der Herrenklasse.

Freilich fehlte es nicht an Versuchen, europäisches Kulturgut aufzunehmen, das Gesicht Rußlands dem Westen zuzuwenden. Aber diese Versuche blieben Episode. Die europafremden Rassen-elemente waren stärker, so daß die geistige Europäisierung nicht gelang.

Ruf nach dem Westen

Wo aber Träger der führenden Schicht angeregt wurden von dem Geist Europas, ist wieder das seelisch Haltlose des östlichen Menschen zu beobachten. Der grenzenlose Despotismus schlug um in ein radikales soziales Schuldbewußtsein (Tolstoj); in politischer Hinsicht aber entstand ein Terrorismus, der nur die Zerstörung kannte. Das Ergebnis ist der Terrorist, dessen Tätigkeit sich in der Parole zusammenfassen läßt: „Putsch! Mordet! Schießt!“

Auf einem allerdings sehr wichtigen Abschnitt schien neues Leben in Rußland zu werden. Der russische Minister Stolypin (er ist in Dresden geboren!) versuchte, ein russisches Bauerntum auf der europäischen Grundlage des Privateigentums aufzubauen. Eine Schicht eigentumsstolzer Bauern sollte eine zukünftige Gesundung des russischen Agrarstaates tragen. Aber Stolypin hatte nicht die Zeit, seine Pläne reifen zu lassen. Er wurde 1912 von einem Juden im Theater zu Kiew erschossen.

Die Schüsse auf Stolypin beleuchten blitzartig die Lage. Der Jude ermordet den Schöpfer eines starken Bauerntums! Instinktsicher traf mit diesem Mord der entwurzelte, zerstörende Geist des Judentums das Böllwerk, das jeder Revolution, vollends aber jedem jüdischen Machtanspruch den größten Widerstand entgegengesetzt. Dann zeigen die Schüsse auf Stolypin den jüdischen Drahtzieher, der hinter den Umsturzbewegungen auch des Vorkriegsrußlands steht. Noch mehr aber kündigt dieses Attentat auf Stolypin: **Der schießende Jude war nicht nur Terrorist, er stand gleichzeitig im Dienst der russischen geheimen Polizei, mit dem Auftrage, den Zaren zu schützen! So war immer die „Arbeit“ des Juden: Er tritt auf unter der Maske des Biedermanns gegen den Umsturz und vernichtet zugleich alles, was den Umsturz hindern könnte.**

Schüsse auf das erstarkende Bauerntum

Auch im Vorkriegsrußland war bereits das Judentum hervorragend an den Umsturzbewegungen beteiligt. In wirtschaftlicher Hinsicht hatte es den Holzhandel, den Getreideexport und die Geldverleihung an russische Gutsbesitzer fast ganz in der Hand. Unter der Bauernbevölkerung aber wütete der Jude als

Immer der Jude!

Inhaber von Dorfschänken und als Händler mit Spirituosen. Das Zarentum, das verschiedentlich scharf gegen die jüdische Wühlarbeit eingeschritten war, sollte um jeden Preis gestürzt werden.

Die russische Niederlage im Weltkrieg von 1914—1918 öffnete den zerstörenden Kräften Tür und Tor. Die Stunde des Juden hatte geschlagen. Mit der Oktober-Revolution von 1917 hörte Rußland auf zu bestehen. Wir sprechen auch heute nicht mehr von Rußland. Mit vollem Recht.

Die rote Welle von 1917 schleuderte empor, was sich an Elementen der Vernichtung, Entwurzelung und jüdischen Giftes in Rußland aufgespeichert hatte. Dazu strömten aus allen Ländern neue Scharen beutegieriger Juden herbei, bereit, sich nun hier eine Machtposition zu schaffen, von der aus Judas Weltherrschaft verwirklicht werden sollte. Daher auch der neue Name: **UdSSR, Union der sozialistischen Sowjet-Republiken.** Hier gab es keine Völker, kein Rußland mehr; hier gab es nur noch Sowjet-Republiken, denen nun ein neues Sowjetgebiet nach dem anderen angeschlossen werden sollte, bis das Ziel erreicht war: **Die Welt-Sowjetunion.**

II. Der Jude - ein ewiger Schmarotzer und Zerstörer

Ein großer Teil der bürgerlichen Welt sah in dem Bolschewismus eine Weltanschauung, die zunächst unbedingt verdammt wurde. Als sich aber später zeigte, daß der Bolschewist im Ausland auch im Frack auftreten konnte, waren viele bereit, ihn eben als eine russische Gegebenheit hinzunehmen. Eine geschickte Propaganda tat ein übriges, die Welt zu täuschen.

Die Maske ist gefallen. Hinter ihr steht, allen sichtbar, der ewige Jude. Mit Recht sieht man deshalb den Bolschewismus nicht als eine Erscheinungsform der Neuzeit an. Er ist viel mehr als eine Ausgeburt jüdischen Denkens — er ist so alt wie das Judentum selber. Vom Alten Testament über den Talmud, über die „Finanzgenies“ der Könige und Herrscher, über die großen Revolutionen der Welt und über das kommunistische Manifest von Mardochai-Marx bis hin zu den neuesten „Schöpfungen“ jüdischer Rasse führt eine Linie zu dem einzigen Ziel des Juden: der Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft. Nur die Methoden und die Tarnung sind es, die wechseln, die sich den verschiedenen Zeiten und der jeweiligen Lage anpassen.

Werk des ewigen Juden

Wie spricht doch das Alte Testament?

„Du wirst über viele Völker herrschen, über Dich aber soll keines herrschen.“ Und weiter: Jahwe, der Judengott, weiß offenbar, wie es um die Arbeitsfreudigkeit seines „ausgewählten Volkes“ bestellt ist; denn er verheißt „ihm große und feine Städte zu geben, die es nicht gebaut hat, und Häuser alles Gutes voll, die es nicht gefüllt hat, und ausgehauene Brunnen, die es nicht ausgehauen hat, und Weinberge und Ölberge, die es nicht gepflanzt hat.“

Es war ganz klar, daß die schaffenden Völker, die das alles aufbauen sollten, nicht freiwillig die Stätte ihrer Arbeit und Mühe räumen würden, damit der Jude käme und ein herrliches Leben führen könne. Auch in solchen Fällen folgten die Juden den Befehlen ihres grausamen Gottes: sie mordeten, plünderten und brannten nieder, was sich ihnen entgegenstellte.

Terror!

Als Schmarotzervolk also trat das Judentum schon in grauer Vorzeit auf. Diebstahl, Betrug, Raub und Mord an Nicht-

juden und Verseuchung des Blutes der anderen Völker sind dem „auserwählten Volk“ ein Werk, auf dem der Segen ihres Gottes Jahwe sichtbar ruht. Noch nie hat der Jude etwas aufgebaut. Immer nur war Zerstörung sein Werk.

In die blühendsten Staaten drang er als Schacherer und Händler ein. Besaß er aber erst einmal Geld und wirtschaftlichen Einfluß, dann wußte er sich auch Macht zu verschaffen. Er unterhöhlte von innen heraus das Wirtsvolk, bis es reif war für eine Revolution, die ihm die Herrschaft zuspähen sollte. **„Die Revolution ist der Stern Judas, welcher das Dunkel über Israels Häupter gelichtet hat und noch mehr lichten wird“**, so urteilt der jüdische Historiker H. Graetz in seiner „Geschichte der Juden“.

Revolution um jeden Preis! Revolution also um jeden Preis! Sie sollte in den Staaten Europas zunächst die Demokratie ermöglichen, um von diesem Sprungbrett aus dann weiter zur bolschewistischen Diktatur zu kommen. Nur in der sogenannten Demokratie fand der Jude Gelegenheit — unter dem Mantel der „Freiheit der Meinung“ —, Wirtschaft, Kultur und Politik mit jüdischem Denken zu durchseuchen.

Hier kann er unter der Tarnung des unverantwortlichen Parlamentarismus das Volk gegenseitig aufhetzen. Die Herrschaft über die Presse ermöglicht ihm, die „Volksmeinung“ zu lenken. Jedes Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein wird als lächerlich gebrandmarkt. Die niedrigsten Instinkte der Hefe der Völker peitscht er auf. Er reizt die Begehrlichkeit an und stachelt unter Vorgaukelung eines paradiesischen Lebens die Zerstörungsgier der Massen auf. Er lenkt die Massen gegen die hochwertigen rassischen Gruppen der Völker und zerstört jedes sittliche Empfinden.

Ist dann erst einmal ein Volk durch Selbstvernichtung und Bürgerkrieg seiner führenden Schichten beraubt, dann schlägt er die führerlosen Volksmassen durch blutigsten Terror nieder und errichtet seine jüdische Diktatur.

„Herrschaft des Proletariats!“ Wo bleibt nun die „Herrschaft des Proletariats“, von der der Jude Mardochai den verratenen Arbeitern der Welt so viel vorgaukelte? Der Arbeiter hat nur den Herrn gewechselt. Er ist Sklave rein jüdischer Ausbeutung geworden.

Denn das ist das große Verbrechen Marx': Er entriß dem Arbeiter jeden völkischen Lebensgrund, degradierte ihn zum internationalen Proleten, der angeblich nur seine Ketten zu verlieren und eine Welt zu gewinnen habe. Er entseelte die Arbeit und versprach dem Proletarier die Vernichtung des internationalen Kapitals.

Ein Jude also, der selber nichts so scheut wie ehrliche Arbeit, will die Arbeiter einem schöneren Leben zuführen. Ein Jude will den Kampf gegen das internationale Kapital führen, das in Judenhand liegt und von Juden geleitet wird!

Der Jude gegen den Juden? Hier zeigt er sich an einem entscheidenden Punkt wieder als der große Meister der Lüge.

Der internationale Kapitalismus selber ist nur eins der jüdischen Mittel, die nationalen Wirtschaften zu vernichten, die Völker in Kriege zu hetzen, die Macht zu erlangen. Die Namen der großen internationalen Bankhäuser, die Namen der Börsenjobber und der großen Industriekonzerne zeigen ihre Träger als Angehörige des „auserwählten Volkes“. Die jüdisch-kapitalistische Weltpresse preist dann auch ihre Brüder auf der anderen Seite, die Sklavenhalter der UdSSR., als Begründer des modernsten Staates der Welt.

Marx mobilisierte nur eine neue Front für Juda, als er **Neue Front für** aus den führerlosen Massen der Arbeiter eine Kerntruppe schaffen **Juda!** wollte, die mit Waffengewalt dem Juden den Weg zur Herrschaft bahnen sollte. Er predigte im anbrechenden Maschinenzeitalter den **Klassenhaß**, d. h. die Selbstzerfleischung eines Volkes, nicht um die Nöte des Arbeiters zu lindern, sondern um die Zerklüftung als notwendig und unabänderlich hinzustellen.

Doppelt verhängnisvoll mußte es für ein Volk werden, wenn zu der bestehenden sozialen Kluft noch der Mangel an einer starken, blutsmäßig einheitlichen Führerschicht kam. So nutzte der Jude geschickt die Zwiespältigkeit im Blut des russischen Menschen aus. Das hemmungslose Element Rußlands und seine jüdischen Parasiten waren der beste Boden, auf dem die bolschewistische Saat aufgehen konnte.

III. Jüdische Köpfe und Juden in der Sowjet-Union

Wer aber gab das Geld zur bolschewistischen Revolution in Rußland? Doch nur die Leute, deren Interessen in dieser Revolution verfochten wurden!

*anfleute des
Todes*

Allen voran stand der amerikanische Jude Jakob Schiff, der einen ganzen Kreis anderer Juden wie Warburg, Guggenheim, Loeb & Co., Kahn, Kuhn usw. zum „finanziellen Generalstab“ der Bolschewisten zusammenbrachte.

Am 4. April 1919 äußerte die „Jewish Chronicle“, das amtliche Organ der englischen Jüdischen Gesellschaft, es sei bemerkenswert, daß so viele Juden auch Bolschewisten seien. Der Grund läge aber darin, daß die Ideale des Bolschewismus gleichbedeutend sind mit vielen der höchsten Ideale des Judentums.

Der Jude Cohan stellte am 12. April 1919 in der Zeitschrift „The Communist“ klipp und klar fest:

„Wir können ohne Übertreibung sagen, daß die große bolschewistische Revolution tatsächlich nur mit Hilfe der Juden in Erfüllung ging. Die Juden waren es, die das russische Volk zur neuen Morgenröte der Internationale führten. Sie sind es, die die Geschicke der Sowjets nicht nur lenkten und auch heute noch lenken, sondern diese Führung wird auch künftighin sicher in ihren Händen liegen. Der rote fünfeckige Stern, einstmals das Symbol des Judentums und des Zionismus, ist heute das Symbol des Bolschewismus, das Symbol, das den Sieg verheißt.“

Einen großen Sieg hatte das Judentum tatsächlich in Rußland 1917 für sich erkämpfen lassen. Umgeben von Juden war schon der große Zerstörer Lenin, der seinen tatarischen Blutsanteil zur vollen Entfaltung kommen ließ.

*„Strategie“
Trotzkij*

Sein engster Berater war der Jude Bronstein-Trotzkij, der später gestürzt wurde. Berüchtigt wurde dieser Jude, als er alles niedermetzeln ließ, was sich seiner bolschewistischen Militärdiktatur nicht fügen wollte. Er hielt sich für einen großen Strategen und schrieb sich die Unterwerfung der von zarentreuen Generalen geführten Gegenrevolution zu. Aber weder hat er Pläne für den Kampf entworfen, noch irgendein Gefecht durch persönliche Tapferkeit entschieden. Er saß, wie es die Juden

so zu tun pflegen, hinter der Front, ließ russische Offiziere kämpfen, stellte sie später an die Wand und wollte so auf billige Weise Ruhm ernten.

Nach Lenins Tode ist ein anderer Nichtjude, wohl aber seinem ganzen Wesen nach ein Wahljude, der Vollzieher der jüdischen Pläne: der Terrorist und Verbrecher Stalin.

Teufel Stalin

Seine Vergangenheit sieht kurz so aus: 1905 Überfall auf einen Geldtransport in Tiflis. Ergebnis: 700 000 Rubel, 34 Tote. Leiter der kaukasischen Bolschewisten, illegale Propagandatätigkeit. Von 1908 bis 1917 wird er sechsmal nach Sibirien verbannt, konnte aber jedesmal entfliehen. Er besitzt unbändigen Machthunger und lebt in wilder Ehe mit der Tochter des Juden Kaganowitsch. Er vernichtete endgültig das russische Bauerntum durch seine Zwangskollektivierung. Durch Verfolgung und Mord entledigte er sich aller Gegner und verstand es, sich bis heute an der Macht zu behaupten. Seine Referate arbeitet der Jude Kaganowitsch aus.

Wenn er um sich selbst fürchtet, muß das Blut anderer fließen. Eine Mordwelle löst die andere ab. Seine Mordlust endet in einer grenzenlosen Angst um sein eigenes Leben. Von einer Fülle von GPU.-Agenten läßt er sich bewachen. Ein folgerichtiger Aufstieg vom Straßenräuber zum Leiter des jüdisch-bolschewistischen Sowjetstaates.

Stalins rechte Hand ist der oben erwähnte Vollblutjude Kaganowitsch. Er ist die treibende Kraft für die Besetzung der wichtigen Stellen mit Juden. Seine vier Brüder hat er in die höchsten Staatsämter gebracht. Er versteht sich aufs beste auf die rücksichtslose Ausrottung aller derer, die da meinten, daß ja eigentlich Russen in führende Stellen kommen müßten.

*Und wieder —
Juden!*

Allerdings hat er die russische Kreatur Jeschow zum Leiter der Personalabteilung des Zentralkomitees gemacht. Und Jeschow führte dann auch getreu die jüdische Personalpolitik seines Herrn und Meisters durch und brachte zahlreiche Juden in führende Stellen.

Stalins Instrument, sich an der Macht zu halten, ist die GPU. Sie hat wohl ihren ursprünglichen Namen „Tscheka“ abgelegt, weil er im Ausland allzu anrühig geworden ist. Gegründet von dem polnischen Sadisten Dscherschinski, der als Helfer und Henker vornehmlich Juden heranzog, waren dann die Juden Menschinski und Jagoda ihre Leiter.

Jagoda kam auf den Gedanken, die Häftlinge der GPU. zu gewaltigen Staatsbauten heranzuziehen. Als Leningrad mit dem Weißen Meer verbunden werden sollte, wurden Hunderttausende von Arbeitern gebraucht. Jagoda beschaffte diese Arbeiter. Verhaftungen folgten auf Verhaftungen, und bald arbeiteten 2,5 Millionen „politische Verbrecher“ am Bau des Kanals. Während der dreijährigen Bauzeit gingen Hunderttausende von unschuldigen Menschen zugrunde.

*Organisierter
Massenmord*

Jagoda machte die GPU. zum Staat im Staate; aber er wurde Stalin eines Tages zu mächtig und mußte den Weg gehen, den so viele seiner unschuldigen Opfer gegangen waren.

Sein Nachfolger wurde der schon erwähnte Jeschow, der mit einer Energie und Leidenschaft vorging, um die ihn seine Vorgänger beneidet hätten. Er war es, der das große Säuberungswerk in der Armee durchführte und unter den Offizieren aller Truppengattungen seine Opfer fand.

Ob nun Jeschows Nachfolger in der Leitung der GPU. Beria oder sonstwie heißen, alle sind es Juden oder judenhörige Verbrecher.

Würdig reiht sich diesen jüdischen Untermenschen der ungarische Jude Bela Kun an. Er ist verantwortlich für die Greuel in Ungarn 1919, finanzierte die Münchener Räteverbrechen 1919 und empfahl sich als der berühmte Massenschlächter in der Krim Stalin, der in ihm einen brauchbaren Gehilfen für weitere Schandtaten fand.

Wie Stalins Mordinstrument, die GPU., von Juden beherrscht wird, so sind es auch alle anderen Gebiete des öffentlichen Lebens im Sowjet-Paradies. 14 Juden sitzen im Sowjet-Kabinett. Molotow ist mit einer Jüdin verheiratet, deren verwandtschaftliche Beziehungen zur New Yorker Hochfinanz hinführen. Litwinow-Finkelstein und Maiski seien als Beispiele der jüdischen Sendlinge für das Ausland genannt.

Die staatliche Warenwirtschaft wird von den Juden völlig beherrscht. Das im Februar 1939 geschaffene Volkskommissariat für Rüstungsindustrie ist in allen 52 Schlüsselstellungen mit Hebräern besetzt. Im Bereich des Volkskommissariats für Leichtindustrie sind 58 Juden Direktoren von Industriewerken, 56 Betriebsabteilungsleiter, 32 Obergeringenieure und 18 Gewerkschaftsvorsitzende.

Alle verantwortlichen Funktionäre für Finanzwesen sind Juden, und so geht es bis hinunter in alle Verzweigungen des Bankwesens der Sowjet-Union.

In der Sowjet-Presse führen sie schon immer das große Wort. Chef des Nachrichtenkonzerns „Tass“ ist selbstverständlich ein Jude, I. S. Chawison, und dementsprechend sind auch die anderen leitenden Posten besetzt. In der „Iswestija“ und „Prawda“, den offiziellen Organen der Sowjet-Regierung und der kommunistischen Partei, wimmelt es von Juden. Ebenso steht es mit der übrigen Sowjet-Presse.

Die Sowjet-Wissenschaft ist in voller Breite jüdisch durchseucht. Allein 1940 wurden 699 Juden als Dozenten bestätigt, 174 als wissenschaftliche Mitarbeiter, 202 als Professoren. Genau so verjudet ist die Kunst in allen ihren Bereichen.

Der Jude Mardochei-Marx hat den Marxismus ausgeheckt und „Erfindung“ in dürre Lehrsätze gebracht; Juden setzten seine blutleere Konstruktion in der Sowjet-Union in die Praxis um und nannten das Bolschewismus; Juden verwandelten die Diktatur des Proletariats zur Diktatur Judas, ohne die das bolschewistische System gar nicht zu verstehen ist. **Bolschewismus**

Daß auch gelegentlich Juden bei den fortgesetzten Schauprozessen zum Opfer fielen, ist ganz zu Unrecht als ein Zeichen erwachender Einsicht gedeutet worden. Es handelt sich dabei nur um einen Cliquenkampf im Judentum selbst und im bolschewistischen Bonzenapparat.

Die jüdische Clique um Stalin beherrscht mit ihren Trabanten ein 180-Millionen-Volk. Wo aber bleibt der russische Arbeiter, der russische Bauer, denen die bolschewistische Revolution die strahlendste Zukunft versprach?

IV. Industrialisierung!

**Parole:
Weltbrand!** Die jüdisch-bolschewistische Revolution war gewonnen. Das Land befand sich in einem unvorstellbaren Zustand der Desorganisation. Im Kreml wartete Lenin auf die Weltrevolution. Allein die Hoffnung auf die angezettelten Revolten in Westeuropa erfüllten sich nicht. Es wurde den jüdischen Machthabern allmählich klar, daß die Weltherrschaft nur durch einen neuen Weltbrand erreicht werden konnte.

Rußland ist ein Agrarstaat. Wohl besaß es in seinem westlichen Teil, in wenigen Punkten zusammengefaßt, bereits eine Metallindustrie, aber gegenüber der Landwirtschaft spielte sie keine nennenswerte Rolle. Das sollte anders werden. Die Industrien der großen Wirtschaftsmächte der Welt sollten eingeholt und überholt werden. Im Mittelpunkt der Planung stand die Schwerindustrie. Sie in erster Linie sollte die rote Armee für den kommenden Weltrevolutionskrieg bewaffnen. Diesem Ziel allein diente die gesamte Wirtschaft der Sowjet-Union.

Fünfjahrespläne! Eine überstürzte Industrialisierung begann. Fünfjahrespläne mit den zu erreichenden Produktionen wurden aufgestellt. Industriegiganten entstanden. In der Statistik wurden der staunenden Welt Rekordziffern verkündet.

Und die Wirklichkeit?

„Wir sitzen hier alle zusammen und statt uns mit den wirklich traurigen realen Verhältnissen in unserer Wirtschaft zu befassen und für deren Verbesserung Vorsorge zu treffen, beschäftigen wir uns damit, uns gegenseitig anzulügen. Das Beschämendste dabei ist, daß wir alle wissen, daß jeder lügt, und daß wir alle uns somit gegenseitig bewußt belügen“.

(Albrecht, Der verratsene Sozialismus, S. 189, im folgenden zitiert als Albrecht . . .)

Dieser Ausspruch kommt von keinem Journalisten, sondern der Volkskommissar für die Landwirtschaft stellte als Mitglied der Kontrollkommission einmal sachlich die Verhältnisse fest.

In den Jahren 1928/29 hatten sich in wachsender Zahl jene Gewaltmenschen durchgesetzt, die in dem Revolutionskrieg in der Provinz zur Macht gekommen waren. Sie waren als jüdische Söldlinge unbelastet von ernsthaftem Fachwissen und kannten keine persönliche Verantwortung. Allmählich waren sie in die zentralen Stellen der kommunistischen Partei gekommen. Sie waren die Förderer aller Gigantenpläne. Jeder Widerstand gegen diese Nichtskönner wurde als Schädlingsarbeit bezeichnet.

Gewaltige Planerweiterungen setzten ein. Im wahllosen Durcheinander wurden Industriewerke größten Ausmaßes in Angriff genommen, ehe noch das Vorhandensein einer genügenden Rohstoffbasis nachgewiesen war.

Gewaltige Mengen von Baustoffen wurden nutzlos vergeudet, weil viele dieser Anlagen nicht vollendet werden konnten, da die angeblichen örtlichen Rohstoffquellen niemals vorhanden waren.

Oder es waren in den unwegsamen, abgelegenen Gebieten riesige Großkraftwerke gebaut, für deren gewaltige Stromerzeugung auf Jahre hinaus keine Verwendungsmöglichkeit besteht. Oft konnte an eine geregelte Arbeit nicht gedacht werden, weil einfach die Facharbeiter fehlten. Komplizierte Maschinen wurden in aller Herren Länder gekauft; kamen sie an, dann waren sie in kürzester Zeit durch ungeschulte Arbeitskräfte unbrauchbar geworden.

„Halbfertige Industriebauten, zahllose Maschinenfriedhöfe, gewaltige Berge von Ausschußwaren, unzählige Beschwerden über gelieferte minderwertige Industrieerzeugnisse seitens der Bevölkerung . . . Das ist das Endresultat, dieses Wirtschaftschaos“.

(Albrecht, S. 198)

Diese bürokratische Planwirtschaft, verbunden mit den bolschewistischen Zukunftsphantasien, erzeugte eine unwahrhaftige Effekthascherei. Die Zahlen der Werke waren „Möchtegernziffern“. Der Mangel von heute sollte durch die Möglichkeiten von morgen überbrückt werden. Auch die wirklich erreichten Produktionsziffern sagten noch nichts, denn jeder Ausschuß steckte in den Zahlen mit drin. Noch 1940 wurde in den Werken für Maschinenbau die Ausschußproduktion auf über 2 Milliarden Rubel beziffert.

Kein Wunder, denn die jede Verantwortung erstickende Parole war ja: das Wirtschaftsrisiko trägt der Staat. Alles gehört dem Staat, alles bezahlt der Staat. Nichts ist mein Eigentum, niemals wirtschaftete ich selbständig. Der Zwang zur Planerfüllung führte dazu, daß der Fabrikdirektor einfach darauflos produzierte. Ob die Ware verkauft wird oder nicht gebraucht werden kann, ist ihm gleichgültig.

Weiter typisch für das Sowjet-System ist die blinde Anbetung der Technik. Nur das imponiert, was groß und gewaltig ist, womit man protzen kann.

Und doch wird man dieses heillos e Durcheinander teils als Übergangserscheinung, teils als typisch für die Industrien auffassen müssen, die nicht in erster Linie für die Aufrüstung arbeiten. Die reichen Bodenschätze, die ungeahnten Möglichkeiten, die der riesige, unerschlossene Raum bietet, und die Sklavenpeitsche der jüdischen Aufseher haben trotz allem eine Rüstungsindustrie ermöglicht, die ungeheure Massen von Waffen aller Art produzierte. Die Millionen von Toten und das Hungerdasein der Bevölkerung zählten nicht.

Die ganze UdSSR

„Ist nichts als eine einzige Waffenfabrik auf Kosten des Lebensstandards der Menschen. Eine Waffenfabrik gegen Europa“.

(Adolf Hitler in seiner großen Rede am 3. 10. 41.)

Einer der großen Mängel der Sowjet-Wirtschaft war, daß ihr vollkommen der Typ des fleißigen, seßhaften, um alles bekümmerten Werkmeisters fehlte. Der Bolschewismus hatte gerade alles darangesetzt, eine wurzellose, jeder Bindung bare Masse zu schaffen. Mit klarem Vorbedacht war eine Atmosphäre des Mißtrauens und des Argwohns erzeugt, die alles beherrschte. In einem solchen Klima aber gedeihen nicht Arbeitsfreudigkeit und Einsatzbereitschaft.

Schließlich sollte das Ausland helfen. Die Spezialisten kamen. Ausländische Firmen erhielten für eine Reihe von Jahren die Erlaubnis, Fabriken zu errichten. Aber bald zeigte sich, daß die ausländischen Fachleute versagten, sowie sie gezwungen wurden, sich gegen den Massenbetrieb als Einzelgänger zu bewähren.

„Der Gleichtritt der Masse Mensch in den Sowjetbelegschaften erlaube einfach kein Schwimmen des Einzelnen gegen den Strom“.

(Albrecht, S. 230.)

Die großen Opfer, die der Bolschewismus von den Arbeitern verlangte, können sich nie voll auswirken, weil der Leerlauf dieses Wirtschaftssystems sehr große Teile der produktiven Arbeitsleistung wieder auffrißt. Z. B. klagte man in der Sowjet-Presse schon seit Jahren über eine zahlenmäßig überzeugend belegte Überlastung der Eisenbahnen. Diese Überlastung ist aber zu einem sehr erheblichen Teil durch sogenannte Gegentransporte bedingt. Nämlich dadurch, daß die gleichen Waren, die aus dem Bezirk A in den Bezirk B transportiert werden, aus dem Bezirk B gleichzeitig in den Bezirk A verfrachtet werden. Nach Berechnungen von Fachleuten können etwa 50% der Transporte auf den Sowjetbahnen vollkommen unterbleiben. Dazu gehören z. B. Kohlentransporte über mehr als 1000 bis 4000 km, bei denen man mehr Kohle verheizt als transportiert.

Überall
Mängel

Die bolschewistische Wirtschaft ist eine Wirtschaft ohne Verantwortung vor dem Volk, ohne wirkliche schöpferische Kräfte. Der Auftrag des Funktionärs ersetzt die Verantwortung des Unternehmers. Eine unendliche Menge von Arbeitskraft ist in dieser Wirtschaft vergebens vertan worden.

Aber trotz der unvorstellbaren Mißwirtschaft, trotz aller Berge von Ausschuß, trotz vieler sinnloser Fassaden, brachten zwei Jahrzehnte Ausbeutung der reichen Rohstoffe und Auspressung des zahllosen Menschenmaterials eine Rüstungsindustrie hervor, die viele Tausende von Flugzeugen, Zehntausende von Panzerkampfwagen und Geschützen produzierte, die die Arsenale mit Waffen aller Art bis zur Gasgranate und zum Dumdum-Geschoß füllte.

V. Der Arbeiter in der Sowjetunion

Die Sowjet-Union ist in den letzten 10 bis 15 Jahren in einem wahnwitzigen Tempo industrialisiert worden. Aber dieses Tempo ist erkauft mit dem Elend, mit den Tränen und dem Tode von Millionen von Menschen.

Der Arbeiter sollte ja gleichzeitig für sich selbst und darüber hinaus für die gesamte Bevölkerung seines „proletarischen Vaterlandes“ ein glückliches und fröhliches Leben schaffen. Keine Not, keine Ausbeutung kennt angeblich der Sowjet-Arbeiter; denn alles, was er schafft, das schafft er „freiwillig“. Er ist angeblich Nutznießer seines vollen Arbeitsertrages. Den Mehrwert, der in den kapitalistischen Ländern in die Taschen der Unternehmer fließt, gibt es, so sagt man, in der Sowjet-Union nicht. Er soll sich aufgelöst haben in höhere und gerechte Löhne, sowie in eine in der Welt beispiellos dastehende soziale Fürsorge.

Phrase vom
sozialen Staat

Das ist die Phrase der bolschewistischen Vernebelungstaktik.

Das Erwachen nach dem ersten Freiheitsrausch war fürchterlich. Selbst Lenin mußte gestehen, „daß die Diktatur des Proletariats der herrschenden Klasse Elend und Entbehrung gebracht hat, wie sie die Geschichte noch nie gekannt hat. Hungersnot trieb die Menschen, wohin sie nur flüchten konnten. Noch nie hat die Arbeiterklasse so gelitten wie in den ersten Jahren ihrer Diktatur“. (Lenin, Gesammelte Werke, Bd. 18, S. 128.) Aber diese Erkenntnisse besserten nicht die Lage des Arbeiters, der in dem Moskauer Zwangsstaat unter qualvollen Entbehrungen die Pläne der jüdischen Clique im Kreml gewährleisten sollte.

Die jüdische Propaganda verstand es meisterhaft, die Arbeitermasse zu täuschen. Sie weckte die Vorstellung, daß es nur einer vorübergehenden Kraftanstrengung unter Verzicht von persönlichen Wünschen bedürfe, um aus allen Nöten herauszukommen. Sie zog um die Sowjet-Union eine Barriere, die für die Arbeiter unüberschreitbar war. So wurde ihnen vorgelogen, daß außerhalb des Sowjetstaates der Arbeiter noch viel schlechter lebe, daß er auf die Befreiung durch den Bolschewismus warte. Haß gegen die angeblich arbeiterfeindliche Außenwelt wurde hochgezüchtet, und aus diesem Haß und der Hoffnung auf bessere Tage wurde der Arbeiter zu immer größerer Anstrengung aufgepeitscht.

Jüdische
Täuschung

Nicht er war der Herr, wie es die sogenannte Verfassung verkündete, sondern das Judentum diktierte auch ihm die Arbeitsbedingungen.

Stachanow"-
system

Früher hatte man die Rekordarbeit als eine teuflische Erfindung der Kapitalisten hingestellt; lediglich dazu geschaffen, um den Arbeiter auszubeuten. Als der Bolschewismus durch ein brutales Terrorsystem seine Machtstellung befestigt hatte, schritt er über die Interessen der Arbeiter hinweg und beutete schonungslos die Arbeitskraft aus. Ein solches Antreibermittel ist das Stachanowsystem.

Im August 1935 ließ man in einer Kohlengrube des Donezbeckens den bis dahin ganz unbekannten Hauer Stachanow, der über ungewöhnliche Körperkräfte verfügte, nach vorheriger gründlicher Vorbereitung mit Reizgiften in die Grube einfahren. Stachanow vollbrachte dann, unter Ausschaltung aller Nebenarbeiten, eine Rekordleistung, wie sie bisher noch nicht verzeichnet worden war. Statt einer normalen Durchschnittsleistung von 7 t Kohle brachte er es an diesem Rekordtage angeblich zu einer Rekordleistung von 109 t. Später brach er körperlich zusammen.

Sofort setzte der Propagandaapparat der Sowjets ein, pries diese Rekordleistung als ein ganz entscheidendes Ereignis und forderte, sie zur Grundlage der Arbeit im Bergbau zu machen. Dabei wurden die Löhne herabgesetzt und die Arbeitsleistung außerordentlich erhöht. Die Arbeiter erkannten auch bald den Betrug, und statt der erhofften Leistungssteigerung wurden die Planziffern auch nicht annähernd erreicht. Dieselbe Rücksichtslosigkeit zeigt sich auch beim Arbeitsschutz. Wohl kein Arbeiter der Welt muß so ohne jede Schutzvorrichtung an den Maschinen oder in den Bergwerken schaffen wie der Arbeiter der Sowjet-Union. So häuften sich die Unfälle. Ein französischer Bergarbeiter schildert die Verhältnisse in einem Bergwerk folgendermaßen:

„Bei unserem Besuch, gestehen wir es offen, haben wir Angst bekommen. Die Decken der Stollen sind durchlässig und brüchig. Das Holzwerk ist äußerst schlecht. Unserer Meinung nach war die Gefahr so groß, daß wir es nicht gewagt haben, bis zur Abbruchstelle zu gehen. Ich versichere, daß in Frankreich kein einziger Bergarbeiter unter solchen Bedingungen arbeiten würde.“

(Aus Cléber Legay, „Ein französischer Kumpel bei den Russen“.)

masseste Aus-
beutungs-
methoden

Ursprünglich war großsprecherisch der Welt verkündet worden, daß der Siebenstundentag eine der größten Errungen-schaften der bolschewistischen Diktatur sei. Allein auch hier zogen die Juden die Zügel straffer. Der Arbeiter mußte 10 bis 14 Stunden am Tage arbeiten, ohne für die Überstunden höhere Löhne zu bekommen.

zwangsarbeit

Der Sowjetarbeiter steht vollkommen unter dem Gesetz der Zwangsarbeit. Verliert er durch das geringste Verschulden seinen Arbeitsplatz, so bekommt er keine Lebensmittelkarten mehr

und muß seine Wohnung räumen. Die „berühmten“ Obdachlosenasyile, einfache Bretterverschläge, sind dann seine Zuflucht.

Wohl verdient ein kleiner Prozentsatz in dem Stachanow-System einigermaßen, aber die Zahl dieser Arbeiter ist verschwindend gering gegenüber der großen Masse. Nach Angaben von Stalin selbst betrug der Monatslohn des Arbeiters im Jahre 1938 durchschnittlich 287 Rubel, was bestenfalls der Kaufkraft eines deutschen Lohnes von 60 bis 70 RM entspricht. Dabei war aber auch schon in den Friedenszeiten die Warenanlieferung so gering, daß nicht einmal diese kleine Kaufkraft ausgenutzt werden konnte.

Stalin hat aber gewiß nicht zu tief gegriffen in der Angabe des monatlichen Lohnes. Wenn allerdings ein Paar Lederschuhe gegen 200 Rubel und ein Anzug von geringer Qualität 400 bis 600 Rubel kosten, so scheidet der Durchschnittsarbeiter als Käufer für solche Waren ohnehin aus. Er muß seinen Bedarf in den staatlichen Verkaufsläden decken, die nur das Allernotwendigste zum Leben auf Karten und zu hohen Preisen abgeben, und deren Waren meist von schlechtester Beschaffenheit sind.

Aber der Arbeiter hat doch die Gewerkschaften als Vertreter seiner Interessen; jedoch

„diese Gewerkschaften sind gar nicht in der Lage und betrachten es auch gar nicht als ihre Aufgabe, die schweren Arbeits- und harten Lebensbedingungen ihrer Mitglieder irgendwie zu erleichtern. Das Wohl und Wehe des Arbeiters ist ihnen vollkommen gleichgültig.“

(Albrecht, S. 69)

Die bolschewistischen Machthaber bedienen sich ihrer, um die Produktionsaufgaben der Betriebe zu erfüllen. Da alle Stellen der Gewerkschaft mit zuverlässigen Leuten besetzt sind, die vor allem auch von der GPU. genau überwacht werden, braucht sich niemand Sorgen darum zu machen, daß über die Gewerkschaft die wirkliche Stimmung der Arbeiter in die Öffentlichkeit dringen könnte. Ein Recht hat allerdings das Gewerkschaftsmitglied. In den Versammlungen darf es grundlos Leute verdächtigen, die sich irgendwie unbeliebt gemacht haben. Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen sich niemand nach einer leitenden Stelle im Betrieb sehnt, wenn geradezu eine Flucht aus den verantwortungsvollen Stellen eingesetzt hat, da jeder Vorgesetzte nach einer solchen Denunziation verloren ist, wenn er nicht hohe Freunde hat.

Mit diesen Gewerkschaften arbeitet auch die GPU. eng zusammen. Über jedes Mitglied der Gewerkschaft wird eine genaue Karteikarte geführt. Hat jemand Grund, etwas von seiner Vergangenheit zu verschweigen, weil er vielleicht früher ein Unternehmer, Priester oder Offizier war, so kommt das bei irgendeiner Gelegenheit doch heraus, und es wird auf der Karteikarte vermerkt. Bei den großen Reinigungsaktionen der Wirtschaft, die in gewissen Zeitabständen immer wieder durchgeführt werden, ist es dann leicht, diese Menschen als Staatsfeinde in die Zwangslager der GPU. zu schicken.

Ein paar
Schuhe
= 200 Rubel!

Angeburtum

Überall
Bespitzelung

Die Sowjetgewerkschaften sind also Hilfsorgane der GPU. Für alle Länder der Welt propagiert der Bolschewismus den Streik, die Besetzung der Betriebe, Terrorisierung der Arbeitswilligen als Kampfmittel des proletarischen Klassenkampfes. Nur „von der Anwendung solcher Kampfmethoden innerhalb des Sowjet-Territoriums darf aber niemals die Rede sein“.

(Albrecht, S. 79)

Nichts ist von all den Versprechen der jüdischen Machthaber eingetroffen. Das fröhliche Leben führt der Bonze, der Jude auf Kosten des Arbeiters. Der Sowjet-Arbeiter wird von allen Arbeitern der Welt am schlechtesten bezahlt und muß unter den elendesten Bedingungen leben. Er ist wie der Bauer Sklave des internationalen Judentums geworden, das ihn vor den Wagen der jüdischen Weltrevolution gespannt hat.

VI. Der Weg des russischen Bauern

Alle Schätze dieses Weltreiches gehören dem Volk, der Boden mit allem, was immer er trägt oder enthält, ebenso wie alle Früchte der Arbeit: so steht es in der Verfassung des Sowjet-Staates.

Die Wirklichkeit aber sieht etwas anders aus. Mit seiner verlogenen Parole „**Alles Land dem Bauern**“ hatte Lenin 1917 überall auf dem Lande Bauernaufstände entfesselt.

Der Bauer in Rußland war in seiner überwiegenden Anzahl immer ein landhungriger armer Schlucker gewesen. Jetzt griff er zu. Das Staatsland und Gutsland wurde in Besitz genommen und aufgeteilt.

„Gewöhnliche“ Bauerngüter sollten von der Sozialisierung verschont bleiben. Was sollte man aber unter „gewöhnliche Bauerngüter“ verstehen? Dem einen galten 20 Morgen fruchttragenden Landes schon als Großgrundbesitz, dem anderen noch nicht. Mit dieser Unklarheit erreichte Lenin den gewollten Zweck: sie stiftete Verwirrung unter den Bauern an. Plötzlich wurden je nach der Größe des Besitzes in einem Dorf Kleinpächter und Zwergbauern, landlose Knechte und Kulaken unterschieden, wobei der Willkür ein breites Feld gelassen wurde.

Haß und Neid wuchsen zwischen den Bauern empor. Der Faule schaute mit scheelen Augen auf den Tüchtigen. Jeder nahm, was er nehmen konnte. Es kam zu blutigen Kämpfen.

So wurde die Ordnung auf dem Lande gestört, um die Bauern fest in die Hand zu bekommen, denn Lenin hatte gar nicht die Absicht, ein starkes Kleinbauerntum zu schaffen. Er sah ganz im Gegenteil „im Dominieren der kleinen Bauernwirtschaften die größte Gefahr für das kommunistische Ideal“. Sein Ruf „**Alles Land dem Bauern**“ sollte während der Kämpfe gegen die weißen Armeen die Bauern nur ruhig halten.

Denn was wäre wohl aus der bolschewistischen Revolution in Rußland geworden, wenn ein gekräftigtes, freies Bauerntum gegen den Bolschewismus und seine jüdischen Helfer aufgestanden wäre?

*Vergewaltigtes
Bauerntum*

Darum ging der Kampf des Juden, der von jeher und wesensmäßig ein Gegner jeder Bodenständigkeit ist, um die Vernichtung des Bauerntums.

Neben Lenin war Trotzki ein erbitterter Feind der Bauern. Er wußte, daß die Sicherung der Versorgung seiner späteren Weltrevolutionsheere ebenso in den Händen der Bauern liegen würde, wie es bei den Bürgerkriegstruppen der Fall war. Während des Bürgerkrieges hatten die Bauern ihre Pferde, ihr Vieh und ihre Getreidevorräte in unzugänglichen Wäldern versteckt. Dazu blieben viele Felder unbestellt. Das Land begann den Hunger zu spüren.

**Trotzkis
„Bauern-
befreiung“**

Da ließ Trotzki 1918 seine bewaffneten Haufen gegen das Dorf los. Sie sollten Getreide auftreiben, Fleisch und andere Nahrungsmittel „für die Stadt sicherstellen“. Diese Methode hatte vollen Erfolg. Singend und mordend ergossen sich die Scharen des Pöbels über das Land und raubten auch dem ärmsten bäuerlichen Genossen das letzte Brot.

Und so lautet der Bericht eines russischen Bauern über eine solche Zwangseintreibung:

„Doch dann, ich erinnere mich genau an diesen Julimorgen, kam plötzlich die bolschewistische Pest und mit ihr mehrere Totschläger. Sie brachen in unsere Dörfer ein. Ein paar Bolschewisten, ehemalige Zuchthäusler, bildeten sofort einen Dorfrat und ließen in kürzester Zeit mit Hilfe jüdischer Gauner alle Bauernhöfe und Stallungen ausräumen. Nichts blieb uns übrig, kein Pferd, kein Vieh, kein Schwein und keine einzige Henne, alles stahlen sie, auch unsere Betten und die wenig wertvollen Habseligkeiten. Drei große, starke Burschen, die sich den Sowjets beim Ausräumen ihrer Höfe zur Wehr setzten, wurden viehisch ermordet. „Wir verkaufen eure Güter im Interesse des Staates, das Geld bekommt Ihr später dafür!“, brüllten sie uns höhnisch zu. Nie haben wir einen Rubel für unser hart erarbeitetes Gut bekommen. Das einzige, was sie uns ließen, war ein bischen Korn, das auf unseren Feldern zurückbleiben durfte. Als die Nacht hereinbrach, schliefen wir als Bettler unter einem Dach, das uns ebenfalls nicht mehr gehörte. Nur wenige Tage blieb der Dorfrat. Als die letzte Kuh, das letzte Pferd und der letzte Panjewagen mit Möbeln und Kleidern hochbeladen unser Dorf verließ, verschwand auch er.“

In dieser Not griff der Bauer zu dem einzigen Mittel, das ihm noch blieb: er baute nur soviel an, wie er selber dringend brauchte. Die Hektarerträge sanken und schließlich herrschte der Hunger auf dem Lande wie in der Stadt. 1920 bis 1922 starben mindestens 5 Millionen Menschen am Hunger (nach Angaben der Sowjets). Aber der Jude brauchte das Getreide nicht nur zur Ernährung, er wollte rüsten und nochmals rüsten, und dazu sollte das Getreide die Devisen bringen.

So entschloß sich das Sowjet-Regime zu einem der bolschewistischen Lehre wie auch der bisherigen Politik genau entgegengesetzten Schritt. Es führte 1921 die NEP, die „Neue Ökono-

mische Politik“ ein. Jetzt wollte Lenin „die Wünsche der Bauern um jeden Preis befriedigen“. Es wurde eine Naturalsteuer eingeführt. Was dem Bauern nach Ablieferung dieser Steuer verblieb, durfte er frei verkaufen, und mit einem Schlag stieg jetzt auch wieder die Getreideerzeugung.

„Vier Jahre ließ man uns in Frieden“, so erzählte ein Bauer unseren deutschen Soldaten über diese Zeit, „wir haben in dieser Zeit wieder ganz von vorn angefangen und uns nicht unterkriegen lassen. Nach und nach zog wieder Wohlstand in unsere Dörfer ein. Wir hatten wieder Pferde, Hühner, Kühe, und wir hatten wieder Möbel, wenn auch primitive, die unsere Höfe wohnlich machten. Die Frauen lachten wieder, und auch wir Jungen waren zu Späßen wieder bereit.“

Als Stalin 1924 zur Macht kam, sah er deutlich die Gefahr, **Stalin** die ein starkes Bauerntum für den Judenstaat bilden müßte. Er rühmt sich ja oft, daß er ein Asiat sei, und so begann wieder der Kampf des Nomaden mit dem Sesshaften.

Hinzu kam, daß Stalin erkannt hatte, daß eine Weltrevolution nur durch einen neuen Weltkrieg herbeigeführt werden könne. Also hieß es, eine Industrie aufzubauen, die die Waffen herbeschaffen konnte.

Auf wessen Kosten sollte diese Industrialisierung gehen, wenn nicht auf die der Bauern? Wo sollten die Arbeitskräfte herkommen, wenn nicht vom Lande?

Deshalb „Liquidierung“ der Bauern!

An die Stelle der „rückständigen bäuerlichen Kleinwirtschaft“ sollte das bäuerliche „Groß-Kollektiv“ treten. Der durch die NEP in gewissen Grenzen erlaubte Freihandel wurde wieder abgeschafft.

Nach dem Ausbau der berüchtigten GPU, fühlte sich die jüdische Clique um Stalin stark genug, den erwarteten Widerstand gegen diesen Vernichtungsfeldzug zu brechen und die „Sozialisierung“ der Bauern durchzuführen.

Der Bauer sollte erst einmal rechtlos gemacht werden. Stalin **Rechtloser Bauer** tat es durch eine Wahlreform. Der Industriearbeiter bekam fünf Stimmen, der Bauer eine. Damit waren der „zahlenmäßig schwächeren Stadt die gleichen Rechte wie dem Lande“ zugesichert. Wer von den Bauern aber mehr als zwei fremde Arbeitskräfte beschäftigte, war kein Bauer mehr, sondern ein „Ausbeuter“, ein Kulak. Er verlor jedes Wahlrecht. Damit zerschlug Stalin jeden politischen Einfluß, den das Bauerntum etwa gewinnen konnte. Denn nach der Meinung der Sowjetgrößen sind die Bauern

„die gefährlichsten Klassenfeinde. Es schadet gar nichts, wenn etliche 10 Mill. Bauern einmal ausgerottet werden. Bevor der Bauer, unser Todfeind, uns auffrißt, müssen wir ihn für immer an die Kandare legen. Die Kollektivierung ist unser Mittel, den Bauern niederzuwerfen. Wir werden nicht ruhen, bis auch der letzte Bauer entweder in unseren Kollektiven untergebracht oder für immer unschädlich gemacht sein wird.“

(Albrecht, . . . S. 248)

**Hunger!
Hunger!**

Der Weg ins Kollektiv war der Weg des Bauern in die Sklaverei!

Das Ideal: **besitzloser Landarbeiter** Besitzlose Landarbeiter freilich waren leicht ins Kollektiv zu bringen. Sie kamen mit der Aussicht auf ein sorgenloses Leben und ohne die geringste Möglichkeit, etwas zu verlieren. Der tüchtige Bauer aber — und der hatte in den vergangenen Jahren die Überschüsse geliefert — ging nicht dorthin. Sie ließen ihre Felder wieder brach liegen, und wieder kam seit 1929 die Hungersnot über das Land. Da griff Stalin zum schärfsten Mittel, „zur Liquidierung des Kulakentums als Klasse“. In der Ausrottung der Kulaken sah er den einzigen Ausweg. Er schickte 1930 Stoßtrupps der Partei aufs Land, und die Zahl der Staatsgüter stieg. Über diese Leistung der Stoßtrupps spricht sich ein Bauer so aus:

Massen-liquidierung

„Jüdische Gauner und Funktionäre plünderten von neuem unsere Höfe und ließen uns nicht einen Nagel zurück. Auf dem Dorfplatz wurden wir später zusammengetrieben. Ein Jude stellte eine Liste auf, worauf alle die vermerkt wurden, die eine höhere Schule besucht hatten und einmal im Ausland gewesen waren. Stunden später kündeten Gewehrschüsse an, was man mit den Unschuldigen gemacht hatte. Den Sowjets war jeder Mann verdächtig, der über etwas Intelligenz verfügte. Nach tagelanger, hungriger Fahrt wurden wir etwa 100 km von unserem Dorf entfernt ausgesetzt. Das Gebiet, dem wir Kultur bringen sollten, war eine richtige Wüste. Die Wohnungen, in die man uns wies, waren elende Lehmhöhlen. Nichts, aber auch nicht ein Brett war zu Anfang in diesen Elendshöhlen. Das Loch, in dem wir 11 Personen hausten, war 5 m lang und 4 m breit. So wurden wir Kollektivbauern.“

Unter Hunger und Kälte wurde von diesen zur Sklaverei herabgepreßten Menschen das Land fruchtbar gemacht.

Auch da, wo der einst unterm Bauernpflug gewesene Boden zu einer Kollektivwirtschaft zusammengefaßt wurde, erging es den Bauern nicht besser. Sie hatten keinerlei Anrecht mehr auf die Erträgnisse des Bodens. Abgesehen von einer kleinen, nur wenige Quadratmeter großen eigenen Parzelle waren sie vollständig zu Kostgängern des Staates geworden, der mit ihnen nach eigenem Belieben umspringt und vor allem jederzeit den Hungerriemen enger zieht, wenn es ihm angezeigt erscheint.

Für ihre Arbeit erhielten die Bauern nach Tagewerken bezahlt, wobei ein Tagewerk nicht von vornherein mit einem Arbeitstag gleichzusetzen ist, weil es Arbeiten gibt, die nicht die Qualifikation finden, um als Tagewerk angerechnet zu werden. So kommt es, daß der Bauer nur etwa 195 Tagewerke im Jahr hat. Dafür erhielt er im Slupzer Rayon 300 g Getreide je Tagewerk, das sind im Jahr 120 kg. Darüber hinaus erhielt der Bauer noch Bezahlung in Geld, die aber nicht nur nach dem Ernteertrag,

sondern auch nach den Provinzen und Gebieten verschieden berechnet wird. Ihre Berechnung wird zentral vorgenommen. Hier sind also den Betrügereien der Leiter der Organisation Tür und Tor geöffnet. Der Bauer erhält zwischen 120 und 150 Rubel, d. h. einen Betrag, der der Kaufkraft von 12 bis 15 RM entspricht. Dies in einem ganzen Jahr!

Was tut aber weiter die Regierung? Sie zahlt dem Kollektivbauern für das ihm abgenommene Getreide 11 Rubel je 100 kg. Die gleiche Regierung verkauft aber das ausgebackene Brot an denselben Bauern mit 0,90 bis 1,20 Rubel je kg. **Doppelter Betrug**

Hier kommt der doppelte Betrug, der an den Bauern begangen wird, zum Vorschein: der amtliche Bolschewist nimmt den 120 Millionen Bauern im Lande den Ertrag ihrer Arbeit in der Praxis ohne Bezahlung ab, verkauft das Brot zu ungeheuer erhöhten Spekulationspreisen an die Bauern weiter, und der Überschuß wandert in die große Kasse der Weltrevolution.

Das ist aber nur der eine Weg, auf dem die Masse der Bauern ins Elend gestoßen wurde. Ein großer Hundertsatz der Bauern wurde einfach zu Kulaken erklärt und in die gewaltigen Arbeitslager der unentwickelten Gebiete der Sowjet-Union verschickt. Aus einem Dorf südlich von Smolensk sind von 200 Bauern 68 als Kulaken verschickt worden; aus einem anderen mit 112 Bauern 54.

Welches Ausmaß diese Verschickungen annahmen, darüber möge ein Streit berichten, der 1930 zwischen Lokalbehörden und der Zentralleitung des Transportwesens ausbrach. **„Verschickungen“**

Die Lokalbehörden beschuldigten die Transportleitung der Sabotage, weil sie nicht genug Eisenbahnzüge zur Verschickung der Kulaken bekamen. Die Zentralleitung wies darauf hin, daß 18 000 Waggons allein im Jahre 1930 für solche Transporte angefordert wurden, im Plan aber nichts dergleichen vorgesehen sei und daß sie für die Verbanntenzüge nicht all ihr rollendes Material binden und alle ihre Fahrpläne umstoßen könnten!

Was war aber der Erfolg der Kollektivierung? In den fruchtbarsten Gebieten der Sowjet-Union ging das Gespenst der Hungersnot um. Die Ernte mußte mit Hilfe der roten Armee gesichert werden. Wer von den Bauern auch nur eine Hand voll Getreide über die zugebilligte geringe Menge hinaus behielt, wurde erschossen.

Was helfen da Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen, wenn weder genügend Facharbeiter dafür da waren, noch notwendige Ersatzteile beschafft werden konnten. Und selbst wenn genügend Pflüge, Saatgut, Traktoren und Facharbeiter dagewesen wären, blieb immer noch der passive Widerstand der enteigneten Bauern.

Immer wieder mußte um die Bergung der Ernte gekämpft werden. — Dieser Kampf wurde 1934 „wie eine militärische Offensive durchgeführt“. Das Volk hungerte und stahl, stahl, um das Leben zu fristen.

Die Hungerkatastrophe von 1932/33 Der großen Hungerkatastrophe im Winter 1932/33 fielen rund 6 Millionen Menschen zum Opfer.

Im selben Winter führte die Sowjet-Union fast 2 Millionen Tonnen Getreide aus! Die Juden exportierten, selbst wenn deshalb noch mehr Bauern verhungern sollten.

Das Getreide brachte Devisen, Devisen brachten Maschinen und gewisse Rohstoffe für die Schwerindustrie, die Schwerindustrie lieferte Waffen für die zukünftige Weltsowjet-Union.

„Nehmen wir an“, so sagte der Vertreter der amerikanischen Kommunisten, Sklar, „daß noch weitere 6 Mill. Menschen an Hunger gestorben wären, was will das besagen? Es ist eben der Preis für den Kommunismus!“

Rohstoff oder Weltrevolution Die Bauern sind dem Juden der Rohstoff der Weltrevolution, nichts weiter. Da sie als Bauerntum für den Juden eine Gefahr waren, vernichtete er Millionen von ihnen. Den übrigen wurde jedes bäuerliche Empfinden zerbrochen. Sie preßte der Jude in die wesenlose Schablone der sowjetischen Menschenmassen, die nichts Eigenes, keine Schaffensfreude, keine Verantwortung kennen.

Mit der Vernichtung der Führerschaft und der Intelligenz schuf der Jude die Masse „Mensch“, den Typ des Sowjetmenschen.

VII. Die Sowjet-Familie

Arbeiter und Bauern wurden als wesenlose Bestandteile hineingepreßt in den Ablauf der sowjetischen Staatsmaschine. Der jüdische Haß gegen alles organisch Wachsende vernichtete ebenso die Keimzelle jedes gesunden Staates, die Familie. Der Abscheu des Juden vor allen Regungen, die den Menschen seelisch erheben und ihn innerlich binden, mußte naturgemäß das Familienleben unterhöhlen, wenn der bolschewistische Staat Bestand haben sollte. Das hatte das Judentum klar erkannt. „Die Revolution ist machtlos, solange der Begriff der Familie und die Familienbeziehungen bestehen“.

Vernichtung der Familie

Deshalb wurde es als bürgerliches oder kapitalistisches Vorurteil aufs schärfste bekämpft, in der Ehe eine Bindung seelischer oder moralischer Art zu sehen.

Der Frau wurden nach der Stalin-Verfassung von 1936 die gleichen Rechte wie dem Manne auf allen Gebieten des Lebens gegeben. Sie sollte mithelfen, die proletarische Revolution zu verwirklichen. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Frau preisgegeben, entnervt und der Maschine angeglichen wurde. Ihr Eigenbewußtsein für sittliche Werte wurde langsam getötet.

Entzügelung der Frau

Der große Verbündete der Bolschewisten war die wirtschaftliche Not, der geringe Verdienst des Arbeiters. Schon um das bloße Leben zu fristen, mußte die Frau in die Fabrik gehen, und da sie dieselben Rechte wie der Mann hatte, konnte sie auch schwere Männerarbeit leisten.

„Gehen Sie in diese Fabrik oder in ein Traktorenwerk, gehen Sie in die Halle wo die Maschinenteile an Hochöfen bearbeitet werden, wen sehen Sie da? Robuste Arbeiter? — Nein! — Frauen! Frauen, die kurz gekleidet mit entblößten Armen und Beinen an den Hochöfen beschäftigt sind. Und wenn Sie Ihr Erstaunen ausdrücken, dann antwortet man Ihnen, daß das die große Eroberung der Frau ist, daß sie das Recht errungen hat, Männerarbeit zu leisten“.

(Viktor Boret, „Le paradis infernal“)

Und wie sah nach zermürender Arbeit das Heim der Frau aus? Millionen enteigneter Bauern waren in die Stadt geschickt worden, um den Mangel an Industriearbeitern auszugleichen. Diesem Zustrom waren die Städte nicht gewachsen. Die Sowjet-Regierung dachte nicht daran, auch nur einigermaßen für die Unterbringung dieser Menschen zu sorgen. Wohl sind hier und

da einige neue Wohnkasernen gebaut worden, aber sie reichten bei weitem nicht aus. In den neuen Industriezentren sind elende Baracken das Heim der Sowjetarbeiter.

In Moskau stehen nach Sowjetangaben für den Kopf der Bevölkerung nur 4 qm Bodenfläche an Wohnraum zur Verfügung. In anderen Städten liegen die Verhältnisse noch ungünstiger.

**Katastrophale
Wohnverhält-
nisse**

Dieser ungeheure Mangel an Wohnräumen hat zur Folge, daß sich oft mehrere Familien in einen größeren Raum teilen. Häufig kommt es vor, daß drei bis vier Familien in einem Raum wohnen und schlafen müssen. Eine spanische Wand, ein Kreidestrich oder Bindfaden trennen dann die einzelnen Wohnflächen. So ist die häusliche Umwelt der Sowjet-Familie. Nimmt man noch hinzu, daß durch Überstunden und Betriebsversammlungen, durch das ewige Anstehen nach den einfachsten Gebrauchsgütern auch in Friedenszeiten und durch die mangelhaften Verkehrsverhältnisse die Freizeit der Arbeiter und Frauen aufs äußerste eingeschränkt ist, so zeigt es sich, daß das häusliche Leben der Arbeiterfamilie völlig untergraben ist.

**Hemmungs-
loses
Sexualleben**

Mit seinen sogenannten Ehegesetzen und dem Gesetz über die Freigabe der Abtreibung legte der Jude die Axt an die Wurzel der Familie. Nach Belieben konnten Mann und Frau den Ehepartner wechseln. Eine nie dagewesene Freizügigkeit griff um sich. Die Leichtfertigkeit wurde zur frivolen Selbstzerstörung. Hemmungslos wurde die Gier, sich zu entschädigen für alles, was man gerade mit dieser Freiheit verloren hatte. Die Treue des Gewissens, die Verantwortung und die Pflicht waren zu überholten kapitalistischen Begriffen geworden.

Als dann die Geburtenziffer erschreckend sank, versuchten wohl die bolschewistischen Machthaber durch Korrekturen der Gesetze (die Abtreibung wurde 1936 verboten) den Nachwuchs für ihre militärischen und politischen Zwecke zu sichern. Aber der Grund des Volkes war aufgerissen, das Leben entwurzelt. Und so sollte es auch sein.

Kinderelend

Die jahrzehntelang propagierte Auflösung der Familie ließ die Zahl der verwahrlosten und vagabundierenden Kinder so erschreckend ansteigen, daß sie zu einer Gefahr für das Land wurden. Heute sind diese Horden die Soldaten der Sowjets. Aber selbst die Einführung der Todesstrafe für Kinder über 12 Jahre half dagegen nicht viel. Wie kann sich auch ein Staat die Erziehung von Kindern anmaßen, wenn er selbst die Kinder als Spitzel gegen die Eltern mißbraucht?! Triumphierend erklärte Bucharin:

„Die Kinder bemühen sich, mit ihren schwachen Händchen die Familie, diese allerkonservativste Burg aller Scheußlichkeiten der alten Lebensordnung, zu untergraben. Sie laufen ihren Eltern fort,

bespitzeln und denunzieren sie und zwingen sie, in die kommunistische Partei einzutreten. Welche Erfindungskraft und Überzeugungsgabe müssen diese jungen Wesen aufbieten, um das alles auszurichten.“

So werden die Seelen der Kinder vergiftet. Ob in der Schule, die geradezu die Aufgabe hat, den Einfluß der Eltern zu untergraben, oder sonst im öffentlichen Leben, alles zielt darauf ab, „die Kinder zu gesellschaftlichen Funktionären zu erziehen, welche die Sache Lenins-Stalins fortsetzen und den Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt durchsetzen werden“.

(Lenins Witwe 1938)

Die Frau ist neben der verwahrlosten Jugend und dem entseigneten Bauern das beklagenswerteste Opfer des bolschewistischen Regimes geworden. Sie lebt pflichtenlos gegenüber der Familie scheinbar frei dahin. Das natürliche Kraftfeld ihrer Lebensströme ist lahmgelegt. Sie hat das Gefühl für Glück schon lange verloren.

Das **Flintenweib** in der bolschewistischen Armee ist die letzte Folge in dieser Entwicklung: die Entartung und Vertierung, das nicht mehr heilbare Ausgeliefertsein an die Mächte der Zerstörung und der Vernichtung.

VIII. Terror und Zwangsarbeit

Terror Der alles beherrschende Wesenszug des jüdischen Bolschewismus ist der Terror.

Lenin war sich vollkommen im klaren darüber, daß sich das verbrecherische System des Bolschewismus nur dann an der Macht halten konnte, wenn es mit den Mitteln des brutalsten Terrors seine Gegner vernichtete. Er forderte eine bolschewistische Institution, deren einzige Aufgabe es sein mußte, den Klassenfeind an jeder Stelle und zu jeder Zeit vernichtend zu schlagen, sich „tödlich in ihn zu verbeißen“. „Ihr denkt doch nicht etwa, daß wir ohne allergrausamsten Terror als Sieger davongehen werden?“, so forderte Lenin den aufgesetzten Pöbel zum Mord auf.

In der Zeit des Bürgerkrieges von 1917 bis 1922 wurde vernichtet — liquidieren nennt das der Bolschewist —, was sich in Rußland von der Hefe des Volkes abhob. Denn die kommunistische Moral habe, wieder nach Lenin, im „Morden und Vernichten“ aller Gegner zu bestehen.

Dabei sind nicht die Zahlen der Ermordeten das Entscheidende. Sie können auch nicht annähernd richtig bestimmt werden.

Entscheidend ist aber, daß der Terror auch nicht einen einzigen Tag ausgesetzt hat, solange die jüdisch-bolschewistische Clique im Kreml die Macht hat; entscheidend ist, daß der jüdische Untermensch noch im 20. Jahrhundert diese ungeheuren Verbrechen begehen konnte. Entscheidend ist schließlich, daß eine kleine skrupellose Gruppe von Machthabern die führende Schicht eines großen Volkes abschlachten lassen konnte, um dieses Volk zu einer willenlosen, tierischen und verhetzten gleichförmigen Masse zu kneten, die über Europa hinaus die Welt für den Juden erobern sollte.

Als 1928 der erste Fünfjahresplan eingeführt wurde, begann von neuem eine riesige Terrorwelle das Land zu überfluten. Diesmal war das Bauerntum der besonderen Wut jüdischer Mordgier ausgesetzt. „Die Kugel“, meint Jagoda, der Chef der GPU,

„ist das allerbeste Mittel des Kampfes gegen den Klassenfeind“. Wer von den Bauern über einen mittleren oder gar größeren Besitz verfügte, wurde ohne jede vorhergegangene Untersuchung liquidiert, d. h. erschossen.

Dem Juden Steingart blieb es vorbehalten, eine besondere „Leichte Kavallerie“ in der Organisierung der „Leichten Kavallerie“ auszuklügeln. Er stellte Gruppen von Bauernkindern auf, die als junge „Pioniere des Sozialismus“ in der Landwirtschaft eingesetzt wurden. Sie haben die Aufgabe, die Bauern zu überwachen und zu bespitzeln. Jeder Felddiebstahl, jede Zurückhaltung von Vorräten und jede kollektivfeindliche Äußerung mußte von diesen Kindern der GPU gemeldet werden. Für eine Anzeige werden die Kinder belohnt. Ja, Steingart veranstaltete Wettbewerbe unter den Kinderbrigaden um die Höchstzahl der Anzeigen.

Die „Iswestija“, das Regierungsorgan, war die erste Zeitung, die Bildberichte von Jugendlichen brachte, die ihre Eltern des Diebstahls von Kollektiveigentum überführt und den jüdischen Henkern ausgeliefert haben.

Dem gleichen Terror unterliegen die Arbeiter, die sich nicht als willenloses Ausbeutungsobjekt einspannen lassen.

Die berüchtigten Mordkeller der GPU, grausamste Folterung und die Zwangsarbeit sind die Mittel der Bolschewisten, sich an der Macht zu halten.

Kein Bürger dieses Landes darf das Gefühl haben, auch nur eine Stunde des Tages oder der Nacht von einem anderen unbeobachtet zu sein. Diese dauernde Furcht vor den Spitzeln und Henkern der GPU lähmt die Menschen und macht sie unfähig, sich aufzulehnen. So wird jeder des anderen Feind. Gemeinste Verdächtigungen bringen den Denunzianten vorwärts, bis auch ihn eines Tages das Schicksal ereilt.

Die größte Sklaverei aber spielt sich in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion ab. Der Aufbau neuer Rüstungszentren und die Erschließung neuer Rohstoffvorkommen erfordern einen Masseneinsatz von Arbeitern, die in die meist sehr entlegenen und unwirtlichen Gegenden der Sowjetunion übergesiedelt werden müssen. Diese riesige Aufgabe löst man im Kreml sehr einfach und in gewohnter Brutalität. Man macht diese Gebiete zu Straflagern. Politische Verbannte und Kriminelle wurden nun zu Millionen in diese Lager verschickt. Bei einer Kälte bis zu 50 Grad mußten diese Sklaven des 20. Jahrhunderts in Zelten ihr kümmerliches Dasein fristen.

Es gibt in Moskau eine Sklavenbeschaffungsstelle, die sogenannte „Gulag“, deren Leiter zugleich Chef der GPU ist. Um das von den Lagern angeforderte Sklavenmaterial schnell

liefern zu können, startet die GPU. ihre Verhaftungswellen. Diese „Gulag“ ist durch ihr blühendes Geschäft bis hinunter zu den kleinsten Lagerverwaltungen zu einem wahren Schieberparadies ausgewachsen, in dem nicht nur die dort rudelweise eingekerkerten Juden gewaltige Gelder verdienen, sondern noch moralisch in der Sowjetgesellschaft durch Ordensverleihung besonders ausgezeichnet werden. Die „Gulag“ schließt ihre Verträge mit der Staatsbank ab, von der sie für die Massenbeschaffung des Arbeitermaterials bezahlt wird.

Mit wechselnden Parolen wird dieser Menschenfang in der UdSSR. betrieben. Da gab es den Regierungsfeldzug zur „Entkulakisierung“ (Vernichtung der Groß- und Mittelbauern) in den Jahren 1923 bis 1926, wodurch Millionen von Bauern in die Urwälder Sibiriens und Kareliens geschickt wurden. Da gab es weiter die Schlacht zur „Kollektivierung der Sowjetwirtschaft“ 1926, wodurch von den sogenannten Schädlingen der Kollektivwirtschaften Hunderttausende verhaftet wurden. Auch Feldzüge gegen die Industrieschädlinge wurden durchgeführt. Denn so bekam man Qualitätsarbeiter und Ingenieure für neue Rüstungszentren. So wurde der Menschenfang in dem roten Sklavenparadies mit wechselnden Parolen und steigendem Erfolg geführt.

Waldarbeiter-
elend

Wie sich aber etwa in den großen Wäldern Nordrusslands das Leben dieser Zwangsarbeiter abspielt, spottet jeder Beschreibung. Menschen, die noch nie einen Wald gesehen hatten, die aus den südrussischen Steppengebieten kamen, mußten Arbeitsleistungen vollbringen, die auch ein gelernter Waldarbeiter niemals hätte leisten können. Wohl hat jeder Verbannte Anspruch auf eine bestimmte Verpflegungsration. Sie durfte aber nur dann ausgegeben werden, wenn die geforderte Gesamtarbeitsleistung der ganzen „Kolonie“ vorlag. Und das war unmöglich. Hunger und Entkräftung, Krankheit und Tod waren die Folge dieser mangelhaften Ernährung.

Mitten in der strengen Frostzeit müssen diese Unglücklichen ohne richtiges Schuhzeug und warme Kleidung im Wald arbeiten.

Ärztliche Betreuung, Medikamente oder Verbandszeug gibt es nicht. Ganz bewußt werden diese Zwangsarbeiter vernichtet. Über ihre Behausungen schreibt K. Albrecht:

„In einer Lage niedriger Erdhöhlen, deren Bedachung aus Ästen und Zweigen bestand, waren tausende von zwangsweise enteigneten Bauern aus ganz Rußland mit ihren Familien untergebracht. Obwohl diese zu Wohnzwecken dienenden Erdlöcher sich mitten im Walde befanden, also Holz für Brennzwecke genug vorhanden war, waren sie ungeheizt. Auf dem kalten Boden lagen und saßen diese Unglücklichen, vor Hunger und Entbehrungen, vor Sorgen und Gram völlig niedergebrosen, apathisch vor sich hinstarrend. Viele von ihnen hatten seit Tagen nicht ein Stück Brot gegessen, geschweige

etwas Warmes über ihre Lippen gebracht. Vor Frost zitternd schmiegt sich die schon halb verhungerten Kinder an ihre Mütter und Väter, mit müden, traurigen Gebärden nach um Brot anflehend. Ich hatte wahrhaftig während meiner vier Kriegsjahre an der Front viel Unglück kennen gelernt, ich hatte in den langen Jahren meines Sowjetlebens schon viel erbarmungswürdiges Elend gesehen, aber dieses Furchtbare übertraf alles, was sich ein Menschengehirn an Bosheit, Niedertracht und unsinnigster Grausamkeit ausdenken kann“.

(Albrecht, S. 158 und 162)

Aber Stalin war damit noch nicht zufrieden. Er sorgte dafür, daß auch Jugendliche beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 18 Jahren in die Waldarbeitslager geschickt wurden. Jahr für Jahr wurden größere Scharen dieser Jugendlichen in die Wälder geschickt, um sie auch dadurch dem Einfluß ihrer Eltern zu entziehen und durch Zubilligung „freiester Geschlechtsgebrauchs“ für die kommunistische Partei zu gewinnen. *Sexualorgien der Jugend*

Zu all diesen Qualen kommt aber noch der Blutterror der Wachmannschaften und Lagerkommandanten. Die GPU. hatte angeordnet, für jeden lebend zurückgebrachten geflüchteten Gefangenen eine Prämie von 5 Rubel, für jeden tot eingelieferten Flüchtling aber 1 Pud Mehl (Wert 500 Rubel) als Belohnung auszuzahlen. Vertierte und mordgierige Wachen machten hieraus ein Geschäft. So rief einer der Wachmannschaften, „nachdem er sich umgesehen hatte, ob er allein sei, in einer kurzen Arbeitspause einen Zwangsarbeiter zu sich, gab ihm einen Teekessel in die Hand, mit dem Auftrag, zu dem in einer Entfernung von etwa 25 m befindlichen Bach zu laufen und von dort Wasser für ihn zu holen. Ahnungslos hatte der noch jugendliche Zwangsarbeiter sich auf den Weg begeben, als auch schon der Posten sein Gewehr ergriff und den Unglücklichen von hinten niederschoss. Es bestand nämlich die Vorschrift, daß nur Zwangsarbeiter mit Rückenschüssen als „auf der Flucht erschossene Flüchtlinge“ anerkannt wurden“. (Albrecht, S. 181.)

Ob beim Bau des Weißmeerkanaals oder in den Waldgebieten, ob in den neuen Industriezentren: überall wüthen die Henkersknechte Stalins und seiner jüdischen Mordbanditen.

IX. Schlußbetrachtung

Seit 24 Jahren herrscht der Bolschewismus. Dem Moloch der Industrialisierung opferte er Millionen von Menschen, er opferte ihm auch das materielle Wohlergehen des ganzen Volkes.

Das ist aber nur die eine, und zwar die harmlosere Seite der UdSSR.

Es hätte nicht der Jude sein müssen, der in Moskau herrscht, wenn er nicht gewußt hätte, daß mit dem grauenvollen Elend der Millionenmassen seine Herrschaft noch nicht endgültig gesichert war. Er vernichtete deshalb auch alle Voraussetzungen, auf denen Menschen aufbauen: er führte mit Fanatismus den Kampf gegen Gott, er propagierte das Rassenchaos. Es ist kein Zufall, daß das Judentum der ganzen Welt die Vorgänge in Rußland verheimlichen half.

Alle diese friedfertigen Reden und Hinweise auf das „interessante soziale Experiment“ in Rußland sollte nur die Zeit gewinnen helfen, bis es gelungen wäre, ein ganzes riesiges Volk soweit zu entarten und zu Sklaven zu machen, daß man es wagen konnte, mit dieser gewaltigen Masse die übrige Welt zu erobern. Neben dieser Entartung des Volkes erfolgte freilich eine Züchtung im negativen Sinne: die Heranzüchtung einer neuen „Führerschicht“ aus der großen Hefe des intellektbegabten Untermenschentums der jüdischen Ghettos und der tatarisch-slawischen Bastarde.

Die Wirkung dieser Verseuchung erkennen wir heute an den Soldaten der Sowjet-Armee. Mindestens bis zu den Vierzehnjährigen des Jahres 1917, also den heute 38jährigen, sind alle aktiven Soldaten und Reservejahrgänge, alle Offiziere bis zum Stabsoffizier hundertprozentig vom Bolschewismus dressiert und zurechtgemodelt worden. Von den übrigen hat sich in der Roten Armee nur halten können, wer von den Sowjets tausendfach erprobt worden ist. In der Tat, eine totale bolschewistische Wehrmacht! Und diese Millionen waren mit allen Mitteln der Massenpsychologie und der Verdummung, mit Scheuklappen, Verproletarisierung und Fanatisierung bestialischer Triebe zurechtgeknetet und zu Maschinen gemacht worden. Maschinen, die zum Angreifen konstruiert waren, zum Niederwalzen, zum Töten, zum blinden Vernichten.

Maschinen, die so weit von aller Menschlichkeit entfernt sind wie das tote Eisen und die gefühllose Mechanik.

Maschinen, für die der Tod nur das Unbrauchbarwerden eines Einzelteils bedeutet, der rasch ausgewechselt wird.

Maschinen, die sich nicht plötzlich wieder in Menschen verwandeln können, um vernünftig zu sein oder Mitgefühl gegen Wehrlose zu haben.

Und diesen Maschinen stehen die anderen Maschinen, die Flugzeuge, Tanks, Kanonen und Waffen aller Art zur Seite. 20 Jahre lang standen Tag für Tag der Aufseher mit der Peitsche, der Kommissar mit dem Revolver, der Diktator mit seinem Henker hinter den Bauern, Arbeitern und den Ingenieuren.

Gebaut wurden strategische Kanäle und Straßen nach dem Westen.

Der Menschen Glück, ihr Frieden? Der Haß stand hinter allem, was mit Verbissenheit in der UdSSR geschah. Der Haß des Ausgestoßenen, des jüdischen Paria.

Eine blinde, erbarmungslose, stählerne Welle sollte über Deutschland und Europa fließen. Triumph des Materialismus, der sich anschickte, die Herrschaft über die Welt anzutreten. Triumph jüdischer Zerstörungswut und Vermessenheit.

Das Schicksal wollte es anders. Die deutschen Heere sind keinen Augenblick zu früh angetreten, um der jüdisch-bolschewistischen Gefahr zu begegnen.

Oft schon ist das Reich der Retter Europas gegen die Fluten der Vernichtung aus dem Osten geworden. Und mehr denn je schaut Deutschland mit Vertrauen und Dankbarkeit auf den Führer, der mit der Vernichtung des ewigen jüdischen Feindes sein Werk krönt und ihm Dauer verleiht.